

kend. Das Buch stellt Fragen, es spiegelt in interessanter Weise die deutsche Soziologie-Historiographie seit den 1980er Jahren, aber trotzdem: Am Ende bleibt alleine das Beharren auf der Kritik der Kritik und die Anrufung des Protestes gegen das Vergessen „der Klasse“ merkwürdig unbefriedigend. Bei der Lektüre fühlt man sich mitunter wie beim Camping im Wald. Man hat nur Dosen dabei, aber man hat den Dosenöffner vergessen.

**Matthias Middell / Ulf Engel (Hrsg.):
Theoretiker der Globalisierung,
Leipzig: Leipziger Universitätsverlag
2010, 475 S.**

Rezensiert von
Hans-Heinrich Nolte, Barsinghausen

In dem Sammelband werden 28 Autoren behandelt, die über Globalisierung geschrieben haben. Auswahl und Darstellung sind aus dem Graduiertenkolleg „Bruchzonen der Globalisierung“ in Leipzig hervorgegangen, ohne den Anspruch der Vollständigkeit, aber sehr wohl mit der Vorstellung, ein „Handbuch“ (S. 22) vorzulegen. Die Herausgeber definieren ihr eigenes Konzept, das dem Graduiertenkolleg zugrunde lag, in vier Punkten: 1) Globalisierung ist kein naturwüchsiger Prozess, sondern hängt von Machtpotentialen und kulturellen Mustern ab; 2) die Erforschung globaler Verflechtungen zwingt zur Überwindung tradierter epistemologischer und institutioneller Trennungen; 3) die Frage nach der Neuartigkeit lässt sich nur

in diachronen Vergleichen mit früheren Schüben globaler Verflechtung beantworten; und 4) die Diskussionen um Globalisierung und „spatial turn“ müssen zusammen geführt werden.

Die Sammlung von Kurzbeschreibungen zu Autoren zielt darauf, verschiedene Denktraditionen gegen eine aktuelle „Engführung des Globalisierungsbegriffs“ (S. 19) erst einmal zu Wort kommen zu lassen. Dass die Herausgeber bei diesem von ihnen selbst beschriebenen Status der Sammlung den Band als „die heute zirkulierenden Angebote“ ankündigen (S. 31) verblüfft den Leser, aber das Ziel des Bandes „Appetit machen auf die Lektüre der Bücher“ (S. 30) versöhnt dann wieder.

Die Aufsätze zu den Globalisierungstheoretikern sind jeweils um die 20 Seiten lang. Um einen Überblick zu erhalten seien die Theoretiker, über die man sich informieren kann, der Anordnung des Bandes folgend alphabetisch aufgeführt: Arjun Appadurai (Indien); Kwame Anthony Appiah (Ghana/USA); Artur Attman (Schweden); Zygmunt Bauman (Polen/United Kingdom); Berch Berberoglu (Türkei/USA); Peter Beyer (Kanada); Homi K. Bhaba (Indien/USA); Fernand Braudel (Frankreich); Teresa Caldeira (Brasilien); Nestor Garcia Canclini (Argentinien/Mexiko); Manuel Castells (Spanien); Arturo Escobar (Kolumbien); Gilberto de Mello Freyre (Brasilien); Nicholas Georgescu-Reogen (Rumänien); David Harvey (United Kingdom); Koichi Iwabuchi (Japan); Kōjin Karatani (Japan); Henri Lefebvre (Frankreich); Niklas Luhmann (Deutschland); Doreen Massey (United Kingdom); John W. Meyer (USA); David Newman (United Kingdom/Israel); Anssi Paasi (Finnland); Roland Robertson (United Kingdom);

Edward Saïd (Palästina/USA); Milton Almeida dos Santos (Brasilien); Saskia Sassen (USA); Alfred Verdross-Drossberg (Österreich). Die Beiträge geben jeweils eine kurze Biographie und eine Skizze der Publikationen der Autoren. Sie bilden so eine gute Einführung in die (trotz der beiden Japaner) atlantische Diskussion über den neuen Status der Welt und machen deutlich, dass über Globalisierung oder was immer man darunter verstehen will in allen Disziplinen diskutiert wird.

Dass die einzelnen Beiträge unterschiedlich ausgefallen sind, versteht sich; hier können nur wenige stellvertretend genannt werden. Stefan Troebst gibt eine bei aller Knappheit vorzügliche Würdigung Artur Attmanns, der bei aller internationalen Anerkennung „ein Außenseiter in der akademischen Welt Schwedens“ blieb (S. 79) und in Englisch und Russisch publizierte. Sabil Francis diskutiert die intellektuelle Wirkung Fernand Braudels anhand seiner Werke und geht nicht auf die Auseinandersetzungen in der französischen Zunft ein, die man z. B. bei Wallerstein finden kann.¹ Schade auch, dass in der Bibliographie die vielen Übersetzungen der Werke Braudels ins Deutsche nicht aufgeführt sind; wer des Französischen nicht so weit kundig ist, dass er vielbändige Werke in Braudels innovationsreicher Sprache wirklich lesen kann, wird also nicht zum Weiterlesen eingeladen. Marina Renault diskutiert aus Canclinis Werken vor allem die zur Hybridität und zur Globalisierung; für denjenigen, der weiter lesen will, nennt sie Übersetzungen ins Englische. Veronika Deffner stellt Henri Lefebvre in den Kontext der Geschichte der Linken in Frankreich und geht dann auf wichtige Werke ein. Sie betont seine Bedeutung für den „spatial

turn“, und ihr Text lädt zum Weiterlesen ein, da Übersetzungen ins Deutsche in der Bibliographie aufgeführt werden. Steffi Marung präsentiert den finnischen Geographen Anssi Paasi, der „Regionen als durch kollektives Handeln produzierte räumliche Strukturen von Gesellschaft“ konzeptualisierte (S. 381). Sie stellt sein Werk in den Kontext der weltweiten Forschungen über Räume und Grenzen und verweist auf (englischsprachige²) Literatur. Viele der behandelten Autoren sind weniger bekannt. Keiner der Autoren, die Ernst Schulin 1972 in seinem Sammelband zur Universalgeschichte³ Dieter Senghaas 1979 in seinem Sammelband zur Kapitalistischen Weltökonomie⁴ oder Jürgen Osterhammel 2008 in seiner Sammlung „Weltgeschichte“ vorstellt⁵, ist hier aufgenommen; weder Wallerstein noch Eisenstadt, weder Myrdal noch Mazlish werden behandelt. Von den Theoretikern, die Osterhammel in seinem Buch „Geschichte der Globalisierung“ nennt, tauchen nur zwei – Castells und Robertson – auch hier auf.⁶ Es ist ein Leipziger Kosmos, der vorgestellt wird, und auch die Autoren arbeiten eben mit wenigen Ausnahmen in der Stadt an der Pleisse.

In der alternativen Auswahl liegt einerseits die Stärke des Bandes, weil man die Texte als Hinweise auf marginalisierte Forschungsstränge lesen kann, andererseits aber auch eine Möglichkeit zu Missverständnissen, weil die Herausgeber einen darüber hinaus gehenden Anspruch formulieren. Aber innerhalb dieser Auswahl verbietet die lexikalische Form der Reihung jede Hierarchisierung, so dass kein gerichtetes Argument für die Aufnahme dieses oder jenen Autors in den augenblicklichen historiographischen Diskurs hervorsteht.

Eher kommt man zu dem umgekehrten Votum dafür, die klassischen Autoren (und vielleicht weitere) hinzuzufügen, damit man tatsächlich ein Handbuch erhält, in dem man sich schnell orientieren kann. Ganz sicher taugt die Sammlung also dazu, den bisherigen Kanon „Theoretiker der Globalisierung“ infrage zu stellen und zu erweitern. Über die reale Bedeutung der verschiedenen Konzepte für die globale Diskussion kann selbstverständlich nur in einer vergleichenden Theoriegeschichte entschieden werden (die sicher bis Adam Smith und Karl Marx zurückgehen müsste).

- 1 I. Wallerstein, Die Sozialwissenschaft ‚kaputtgedenken‘, Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts, Weinheim 1995, S. 223-270.
- 2 Also z. B. nicht die Autoren der Geographischen Review, die kontinuierlich über Raum und Geschichte arbeiten, oder Hans-Jürgen Nitz mit seinen umfangreichen Forschungen, etwa ders., Der Beitrag der historischen Geographie zur Erforschung von Peripherien, in: H.-H. Nolte (Hrsg.), Europäische Innere Peripherien, Stuttgart 1996, S. 17-36.
- 3 E. Schulin (Hrsg.), Universalgeschichte, Köln 1974.
- 4 D. Senghaas (Hrsg.), Kapitalistische Weltökonomie, Frankfurt a. M. 1979.
- 5 J. Osterhammel (Hrsg.), Weltgeschichte. Basistexte, Stuttgart 2008.
- 6 J. Osterhammel/P. Peterson, Geschichte der Globalisierung, München 2003, S. 125.